



Zeller Consulting Suisse  
Dipl.-Ing. Marin Zeller, TU, VDI  
Jurastrasse 35  
CH-3063 Ittigen

[www.zcs.ch](http://www.zcs.ch)  
[info@zcs.ch](mailto:info@zcs.ch)  
+41 (0)79 222 66 42

# CurVit!

## Curriculum Vitae

- 1944**      **Geburtsdatum 05.03.1944, Oberuzwil**
- 1952-1957**      **Primarschule, Oberuzwil**
- 1958-1960**      **Sekundarschule Oberuzwil**
- 1961-1964**      **Maschinenzeichner, Lehre, Bühler AG, Uzwil**
- 1965-1970**      **Militär, Frauenfeld**  
Oberleutnant der Artillerie, Fachrichtung Telemetrie
- 1967-1970**      **Fachhochschule Winterthur**  
Dipl.-Maschineningenieur, Fachrichtung Thermodynamik
- 1970-1971**      **Konstrukteur, Bühler AG, Uzwil**  
Ein radikaler Umbruch bezüglich der Leistungsfähigkeit von Extrudern für die Herstellung von Pasta wird vom Markt gefordert. Konstruktion und Berechnung eines Extruders für eine Verzehnfachung der bisherigen Leistung.
- 1971-1971**      **Verfahreningenieur, Buss AG, Basel**  
Wirtschaftlichkeitsuntersuchungen von Granulier-Anlagen sowie Berechnungen zu Extrudern. Infolge Fehlens weiterer Aufgaben beende ich das Anstellungsverhältnis.
- 1971-1973**      **Projektleiter, Chyro AG, Rorschach**  
Erstellen eines Prüfstandes für Wärmeaustauscher. Durchführung und Auswertung von Leistungsmessungen. Entwicklung von Software zur Berechnung von Wärmeaustauschern. Bearbeitung von Kundenprojekten und Verkauf dieser Produkte.
- 1973-1977**      **Gruppenleiter Verkauf, Orion Werke AG, Zürich**  
Die Verkaufstätigkeit im Innen- und Aussendienst, die Schulung der Vertreter, das Erarbeiten von Verkaufsunterlagen im Bereich der Produktgruppe Rohrbündel-Wärmeaustauscher werden mit Erfolg durchgeführt.
- 1977-1980**      **Product Manager, Runtal AG, Wil**  
Handlungsbevollmächtigter. Einführung der Produkte Rohrbündel-, Platten-Wärmeaustauscher und Luftheizapparate. Erstellung von Verkaufsunterlagen. Verkauf der genannten Produkte.
- 1980-1987**      **Technischer Leiter, Jäggi AG, Bern**  
Prokurist und Mitglied in der Betriebsleitung. Entwicklung von Software für die Berechnung von Lamellen- und Rohrbündel-Wärmeaustauschern. Führung der Bereiche EDV, Qualitätssicherung, Konstruktion und Entwicklung. Schulung der Mitarbeiter betreffend EDV-Anwendungen und in der technischen Weiterbildung. Rentabilitätsuntersuchungen zum Zweck der Ertragsverbesserung in diversen Produktgruppen. Es zeigt sich, dass sehr kleine und grosse Apparate nicht kostendeckend produziert werden können.
- 1987-2020**      **Inhaber, Zeller Consulting Suisse, Ittigen**  
Entwicklung und Vertrieb von neutraler mehrsprachiger Software (Einzelplatz- & Netzwerk-Lizenzen für Server, sowie Dynamic Link Libraries zur Einbindung in übergeordnete Applikationen) für Ingenieure im Bereich der Klimatechnik, Schwerpunkt Energieeinsparung mittels Energie-Rückgewinnung in Klimageräten. Weltweit sind mehr als 6'000 Lizenzen am Markt wobei das Mollier-HX-Diagramm als Branchen-Leader gilt. Als Entwicklungsumgebung werden MS Visual Studio, Intel Fortran, C# und Excel mit Makros unter VBA genutzt. Hilfe beim Aufbau der Schweizer Verkaufsniederlassung eines führenden deutschen Mutterhauses für Komponenten der Klimatechnik. Entwicklung von Software in Fortran auf Mainframe DEC VAX für die Berechnung von Lamellen- und Rohrbündel-Wärmeaustauschern. Konzernweite Schulung der Ingenieure.

## Tönt doch gut! Oder?

Wer jedoch einen Blick hinter die Kulissen werfen möchte und wissen will, warum ich die Jobs im Anstellungsverhältnis so oft gewechselt habe, ist herzlich eingeladen, die Folgeseiten zu lesen, um zu beurteilen, ob er auch so manchen CEO-Loser und anderes obermieses Gesindel während seiner Laufbahn angetroffen hat.

# CEO-Loser und anderes Gesindel



**1961-1971**

## **Lehrjahre, Fachhochschule, Militär, Konstrukteur, Bühler AG, Uzwil**

Die letzten 2 Lehrjahre und die anschliessende Zeit zwischen der Militär-Ausbildung und den Fachschul-Ferien war ich bei Bühler AG in Uzwil in der Division für die Herstellung von Pasta, Spezialgebiet Extruder-Pressen bis 150 bar, in einem Konstruktions-Grossraumbüro tätig. Damals wurde auch noch am Samstagmorgen gearbeitet. In den 4 Ecken hatten sich die Chefs hinter hüfthohem Mobiliar verschanziert. Links vorne sass mit Remund der höchste Chef, welcher jeweils am 25-ten die Couverts mit dem Salär mit ernster Miene verteilte und ein Dankeschön erwartete. Rechts vorne sass Giezendanner, der zweithöchste Chef und mein Vorgesetzter, zuständig für Extruder. Rechts hinten sass Kolb, zuständig für die Trocknung der Pasta, ein ruhiger Typ. Links hinten stand Egger, zuständig für das Schneiden der Pasta, welcher wie gesagt stand, um sich ausgiebig am Sack kratzen zu können. Dann gab es dazwischen die begehrten Fensterplätze, vornehmlich für Italiener, welche behaupteten, Pasta von Produktionsanlagen über 500 kg pro Stunde seien ungeniessbar. Spätere Produktionsanlagen von 4000 kg pro Stunde zeigten bei Degustationen keine erkennbaren Unterschiede. Locatelli, einer von denen, sagte dazu, «seine erste Frau habe furchtbar schlecht gekocht, trotzdem habe er sich alles in die Birne hineingedrückt, und wenn seine Frau dann gefragt habe, ob es gut gewesen sei, habe er es schon lange gekotzt». Pizolitto, ein anderer von denen, war mit Stielaugen hinter allem her, was einen Rock trug, weshalb der geile Bock «Pizolitto a le Palle di Granito» genannt wurde. Die schäbigsten Arbeitsplätze waren im Zentrum angeordnet. Goldfeder, einer von denen, Hoteliers-Sohn von Davos, rauchte dauernd furchtbar stinkendes Zeug, angesprochen darauf, meinte er, «und immer wieder taucht die Frage auf, wen juckt das», was toleriert wurde. Ich, auch einer von denen, ohne jegliche Aufstiegsmöglichkeit, wurde nach Abschluss des Studiums an all den 4 Chefs vorbei, direkt vom CEO für Pasta-Maschinen, Sepp Manser, beauftragt, einen neuen Extruder zu konstruieren, welchen er skizzenhaft in der Filiale in Minneapolis entwickelt hatte. Als Grund für das Überspringen der 4 Konstruktionschefs nannte er deren Lahmarschigkeit. Zurück in der Schweiz, selbstredend mit einem allseits bestaunten verschifften Ford Mustang, wurde er umgehend zum CEO ernannt. Er versprach mir nach Beendigung dieses neu entwickelten Extruders einen Aufenthalt in der Filiale in Minneapolis mit anschliessenden Aufstiegsmöglichkeiten, was natürlich nicht eintraf. Man überhäufte mich mit anderen Aufträgen, weshalb ich die Reissleine zog und kündigte. Sepp Manser war ergo kein Loser aber ein Lügner und deshalb unter anderem Gesindel einzuordnen.

**1971-1971**

## **Verfahrensingenieur, Buss AG, Basel**

Am ersten Arbeitstag informierte man mich, dass mein Chef für unbestimmte im Ausland weile und ich solle ein bisschen mit dem Co-Kneiter herumexperimentieren und meine Erfahrungen schriftlich festhalten. Dieser Chef war ergo kein Loser aber ein Abwesender und deshalb unter anderem Gesindel einzuordnen, ergo Abgang nach kurzer Zeit.

**1971-1973**

## **Projektleiter, Chyro AG, Rorschach**

Chytil, seines Zeichens Hochschul-Ingenieur und Inhaber, sammelte wie wild Vorschriften, Richtlinien und Bücher zum Thema Thermodynamik, um in seinem Büro die Wände wie in einer Bibliothek zu füllen, spielte ein bisschen mit der Programmiersprache Algol herum und trat ansonsten nie in Erscheinung. Geissmann, seines Zeichens CEO, liess Chytil frei gewähren, wobei nichts herausschaute, als dass er ein bisschen mit der Programmiersprache Python herumspielte. Riedisser, seines Zeichens nebenberuflicher Bergrennfahrer, hätte ein Versuchslabor für lamellierte Wärmeaustauscher einrichten sollen. Den Ventilator trieb er mit einem Dieselmotor an, weshalb es im Labor erbärmlich stank und das Vorhaben beerdigt wurde. Ich wurde nach Zürich in einen Kurs für die Programmiersprache Fortran geschickt, was super war, weshalb ich noch heute in dieser Sprache programmiere. Das Ziel war, Programme für die Berechnung von Wärmeaustauschern zu entwickeln. Im Büro stand ein Terminal mit Lochstreifen und Telefonanschluss mit Verbindung zu einem Gross-Computer in Zürich. Nach Beendigung der Software fehlte mehrheitlich die Kundschaft, um die Programme nutzen zu können. Weil sich der Inhaber nicht um seine Firma kümmerte, musste ich mir das Gejammere seiner Mutter in der Buchhaltung anhören, denn sie wisse nicht, wie sie die Löhne im laufenden Monat bezahlen könne, ergo Abgang.

**1973-1977**

## **Gruppenleiter Verkauf, Orion Werke AG, Zürich**

Gschwind, seines Zeichens CEO und Inhaber, vertraute dem Verkaufsleiter Knaus und dem Entwicklungsleiter Badat, 2 Riesenpfeifen erster Güte. Ersterer trat nur bei Aussendienst-Mitarbeiter-Sitzungen zur Begrüssung auf und überliess den Rest seinem Assistenten Dreier, welcher immerfort den gleichen stupiden Neuerungs-Sermon herunterleierte. Letzterer entwickelte rahmenlose Klimageräte, welchen es an Festigkeit mangelte und welche der Markt deshalb nicht akzeptierte. Man hörte von Lieferanten, dass es der Firma finanziell immer schlechter gehe, weshalb ich die Reissleine zog und kündigte. Gschwind, Knaus, Dreier und Badat waren ergo lupenreine Loser, welche die Firma kurze Zeit danach in den Konkurs führten.

**1977-1980**

## **Product Manager, Runtal AG, Wil**

Wimmer, der CEO von Runtal, liess mich an meinem letzten Arbeitstag bei Orion von der Tramhaltestelle abholen, weil er an der Sitzung mit Gschwind, dem CEO von Orion, erfuhr, dass ich der richtige Mann für ihn sei, wolle er aus der Konkursmasse die Rohrbündel-Wärmeaustauscher und Luftheizapparate herauskaufen. Ich hatte jedoch bereits bei einer anderen Firma einen Anstellungsvertrag in der Ostschweiz unterschrieben. Er drängte darauf, dass ich diese Stelle nicht

antrat und übernahm die Verhandlungen mit Kostenfolge. Im Weiteren wurde ich per sofort eingestellt mit einem Arbeitsplatz in Wil, welchen wir besichtigten und wo bis dahin nur Heizkörper gefertigt wurden. Was ich nicht wusste, war, dass er Dreier, diese Pfeife von Orion, ebenfalls verpflichtete und uns in das gleiche Büro setzte. Gross war mein Erstaunen am ersten Arbeitstag, als man mir meinen neuen Chef Nick vorstellte, der ebenfalls seinen ersten Arbeitstag bei Runtal hatte. Als Erstes musste ich eine Firma in Wien besuchen, welche ebenfalls von Orion übernommen worden war. Man fertigte dort die Rohrbündel-Wärmeaustauscher auf solch archaische Weise, dass ich Wimmer empfahl, diese einzustampfen, was auch erfolgte. Ich entwickelte kompakte komplett rostfrei Rohrbündel-Wärmeaustauscher, welche auf meine Empfehlung hin bei Walser AG in Wald seriell gefertigt und mit Schrumpffolien verpackt angeliefert wurden. Der Verkaufserfolg war enorm, vor allem nachdem ich die entsprechenden Softwareprogramme in Fortran fertiggestellt hatte. Es zeichnete sich ab, dass Platten- die Rohrbündel-Wärmeaustauscher zunehmend verdrängen würden, weshalb ich für Runtal die Vertretung von Vicarb in Grenoble organisierte, was ebenfalls zu einem enormen Verkaufserfolg führte. Dreier, ehemals von Orion, liess durch eine Runtal zugehörige Firma in St-Blaise bei Orion alle Grössen von Luftheizapparaten zukaufen, um diese dort konstruktiv nachzubauen. Die darin enthaltenen lamellierten Wärmeaustauscher orderte er bei Jäggi in Bern, welcher auch die umfangreichen Leistungsangaben dazu hätte liefern sollen, womit wir bei Dejong angefangen wären, welcher von Thermal in Holland mit der gestohlenen Auslegungssoftware zu Jäggi gekommen war. Diese Software war dermassen mangelhaft, dass die Heizwassertemperaturen für die Leistung der Luftheizapparate keine Rolle spielten. Trotzdem liess Dreier teure 4-Farben-Kataloge drucken, obwohl ich infolge der falschen Leistungsangaben bei Nick intervenierte, was diesen nicht kümmerte. Also wendete ich mich an Wimmer, welcher die Katalogherstellung stoppen liess und zusammen mit mir bei Jäggi intervenierte. Dieser musste die Kosten von 25'000 Franken für Kataloge übernehmen und war kurzfristig nicht in der Lage, Leistungsangaben mittels korrekt arbeitender Software zu erstellen. Ich musste einspringen und erstellte Softwareprogramme in Fortran, welche auf einem Mainframe in Zürich korrekte Leistungsangaben als Basis für neue Kataloge erbrachten. Anschliessend stellte sich auch mit diesem Produkt ein enormer Verkaufserfolg ein. Weil mich Jäggi in Bern auf diese Weise kennengelernt hatte, nahm ich sein Angebot an und kündigte bei Runtal, wo ich mehrheitlich nur auf Pfeifen wie Runté, Nick und Dreier gestossen bin, ergo lupenreine Loser. Nur Wimmer war ein echter CEO, der jedoch vom Inhaber Runté, dem Mächtgern-Segler, nie akzeptiert wurde.

1980-1987

### Technischer Leiter, Jäggi AG, Bern

In der Zwischenzeit stellte Jäggi seinem Programmierer Dejong mit Zbinden eine weitere Pfeife zur Seite, wodurch sie fortan im Duett Programmier-Scheisse bauten. Das ging so weit, dass die Verkäufer z.B. die berechneten Verdampfer dem Prokuristen Rindlisbacher vorlegen mussten, welcher auf einem Kleinrechner Kontrollen und Korrekturen durchführte. Jäggi beauftragte mich, auf einem IBM-S36-Computer, welcher nur durch den Prokuristen Bart für die Buchhaltung angewendet wurde, in Fortran korrekte Programme für die lamellierten Wärmeaustauscher zu entwickeln. Meine Einwände, dass dieser Computer gut für die Buchhaltungsanwendungen, jedoch sehr schlecht für die Berechnung von lamellierten Wärmeaustauschern sei, wurden negiert, bis meine Programme 90% der Prozessorleistung absorbierten und Bart an die Decke ging, übrigens einem Bart, welcher die ersten 50 Wochen im Jahr jeweils sagte, man sei auf gutem Wege und erst in den letzten 2 Wochen jedes Jahr feststellen musste, dass wieder einmal mehr rote Zahlen produziert worden seien. Für solche Aussagen produzierte er Paletten voll Papierausdrucke, gekarrt in die Chef-Suite, welche man auf einer Seite A4 hätte zusammenfassen können. Nun wurde endlich ein Computer mit grosser Prozessorleistung von DEC-VAX beschafft und ich musste all meine Programme zügeln, worauf die Verkäufer keine Garantiefälle mehr infolge falscher Programme produzierten.

Doch der Wurm bei Jäggi sass tiefer, hatte doch Jäggi die Firma nur geerbt und infolge mangelhafter Ausbildung nicht das Rüstzeug für dessen Führung. Also umgab sich Jäggi bei einer Firmengrösse von 120 Mitarbeitern mit einem halben Dutzend Prokuristen, alles willfähige Pfeifen erster Güte, die ja nicht schlauer sein durften als der Inhaber Jäggi. Später kamen noch 3 weitere Prokuristen, seine rechte Hand Melnik und ein externer Ökonom dazu. Borter saugte wie sein Chef Mattmann nur an seiner Pfeife, Schläpfer verstand als Verkaufsleiter weniger von Wärmeaustauschern als eine Kuh vom stricken und ich war mit Programmieren zu 95% absorbiert. Die restlichen 5% gingen an sinnlosen Kadersitzungen verloren, weil es Jäggi vorzog, in zahllosen Zweiergesprächen Meinungen einzuholen, um anschliessend dubiose Mischent-scheide zu treffen, um es allen ein bisschen Recht zu machen.

Wie auch ich, stellte der extern herbeigezogene Ökonom fest, dass zu kleine Wärmeaustauscher und zu grosse Wärmeaustauscher rote Zahlen produzieren würden, ganz zu schweigen davon, dass von Ersteren keine Nachkalkulationen erstellt wurden und man bei den viel zu grossen Prestigeobjekten des von Jäggi CEO gewollten Absurditäten bis zu 100% drauflegte. So wurden Kondensatoren für Kernkraftwerke von ABB als Bestellung über 250'000 Franken entgegengenommen, welche den Jäggi CEO jedoch 500'000 Franken gekostet haben. Hätte er das nur einmal gemacht, OK, aber gleich zwei Mal hintereinander!

Er war von den Kernkraftwerken dermassen angefressen, dass er seine rechte Hand **Bruno P. Melnik** damit beauftragte, Kondensatoren mit Axialventilatoren zu entwickeln, welche wie Kühltürme von Kernkraftwerken auszuschaun hatten. Erstens wollte niemand mehr Kondensatoren, sondern Glykol-Rückkühler, und zweitens hat niemand diese Monstrositäten akzeptiert. Da Jäggi unbelehrbar war, habe ich die Reissleine gezogen und gekündigt, und das zum letzten Mal, weil ich schlicht und einfach keine Chefs mehr akzeptierte, die weniger verstanden, als ein Affe auf seinem Bananenstrauch. Ich machte mich selbständig, um herauszufinden, ob es an diesen gottlosen Pfeifen oder an mir lag.

### Bruno P. Melnik



### Südostschweiz zu Bruno P. Melnik, Samstag, 01. Dezember 2012, 01:00 Uhr, von Josias Clavadetscher

**SOB-Präsident wegen Stempelgeld verurteilt:** Weil er unrechtmässig Arbeitslosengelder bezogen hatte, wurde er vom Bezirksgericht Schwyz schuldig gesprochen. Nun ist das Urteil rechtskräftig geworden. Brisant: Es handelt sich um **Bruno P. Melnik**, damals Verwaltungsrat und jetzt Präsident der SOB, Bergbahnmanager in St. Moritz und Präsident des Schwyzer Tourismusverbands.

**Schwyz:** Der Tatbestand der Anklage vor dem Schwyzer Bezirksgericht war nicht besonders spektakulär. Die Staatsanwaltschaft warf dem 58-jährigen Bruno P. Melnik vor, dass er ab August 2007 unrechtmässig Arbeitslosen- und Taggelder zur Förderung der selbstständigen Tätigkeit bezogen hatte. Unrechtmässig deshalb, weil er bei der Anmeldung beim Regionalen Arbeitsvermittlungszentrum RAV in Goldau nicht deklariert hatte, dass er bereits einen Anstellungsvertrag mit einem Jahresgehalt von 180'000 Franken in der Tasche hatte. Das Bezirksgericht hat den Angeklagten schuldig erklärt und zu einer bedingten Geldstrafe von 12'000 Franken und einer Busse von 3'000 Franken verurteilt (der «Bote» berichtete).

**Urteil ist rechtskräftig:** Bis zum Urteilsspruch durch das Bezirksgericht galt die Unschuldsumutung. Bis zum Verzicht auf einen Weiterzug des Falles ans Kantonsgericht war das Urteil noch nicht rechtskräftig. Nun ist beim Bezirksgericht kein begründetes Urteil verlangt und damit keine Berufung geltend gemacht worden. Der Schuldspruch ist damit rechtskräftig geworden und die Brisanz des Falles definitiv gegeben. Denn bei **Bruno P. Melnik**, Brunnen, handelt es sich um einen etablierten Manager, der von seiner Vergangenheit eingeholt wird. Dies sorgte in den letzten Tagen in Kreisen der Schwyzer Politik, bei Tourismusorganisationen sowie in der Bergbahnszene in Graubünden für gewaltig Zündstoff.

## Bruno P. Melnik



Das ist nicht erstaunlich: **Bruno P. Melnik** gehört seit 2001 dem Verwaltungsrat der Schweizerischen Südostbahn AG (SOB) an. 2010 wurde er als Nachfolger des zurücktretenden Schwyzer Regierungsrats Georg Hess zum Verwaltungsratspräsidenten gewählt. **Bruno P. Melnik** präsidiert damit ein bedeutendes öffentliches Transportunternehmen, das im Wesentlichen vom Bund und den Kantonen Schwyz, St. Gallen, Zürich, Thurgau, Appenzell Auser rhoden und vielen Gemeinden getragen und finanziert wird. Die SOB ist mit 8,9 Mio. Franken kapitalisiert und beschäftigt 480 Vollzeitstellen. Weiter ist **Bruno P. Melnik** seit dem 1. August 2007 Delegierter des Verwaltungsrates der Corvatsch AG, St. Moritz. Diese ist im Mai 2007 aus der Fusion der Corvatsch- und Furtschellas-Bahnen hervorgegangen und mit 4,3 Mio. Franken kapitalisiert. Melnik hat dort die operative Leitung inne. Rechnet man sein 60-Prozent-Pensum hoch, kommt er auf ein Bruttogehalt von 300'000 Franken. Im April 2008 wurde **Bruno P. Melnik** zudem Verwaltungsratspräsident der Luftseilbahn Corviglia-Piz Nair AG, die der Corvatsch AG gehört. Er hat dort die Rolle eines Sanierers wahrgenommen.

### Präsident von Schwyz Tourismus

Diese Nähe zu touristischen Unternehmungen hat offenbar dazu geführt, dass **Bruno P. Melnik** im Kanton Schwyz an die Spitze der kantonalen touristischen Organisation geholt worden ist. Im Dezember 2011 ist Melnik als Nachfolger von Kantonsrat Andreas Meyerhans zum Präsidenten von Schwyz Tourismus gewählt worden, des völlig neu strukturierten Tourismusverbands des Kantons Schwyz. Bei dieser Wahl wurde **Bruno P. Melnik**, von Haus aus ETH-Ingenieur, als Inhaber einer auf Tourismus, Verkehr und Energie spezialisierten Beratungsfirma vorgestellt. 2005 hat Melnik mit Sitz in Brunnen die fomaco A.-i.-Management + Consulting **Bruno P. Melnik** gegründet. Zwei Jahre später ist diese Einzelunternehmung gelöscht worden, sechs Tage davor ist die fomaco GmbH mit gleichem Domizil gegründet und auch schon wieder gelöscht worden. **Bruno P. Melnik** zeichnete dort als Gesellschafter und Geschäftsführer.

### Sei ein Missverständnis

Die Vergangenheit hat also **Bruno P. Melnik** eingeholt. Schon vor Gericht bezeichnete er die Anklage als absurd. Er hat auch die bezogenen 43'400 Franken bereits vor zweieinhalb Jahren zurückbezahlt. Das zeige, dass er keinerlei Absicht gehabt habe, irgendwelche Gelder zu ergaunern. Gegenüber der «Südos Schweiz» erklärte **Bruno P. Melnik** gestern auf Anfrage auch, dass ihm nun fünf Jahre später plötzlich noch formale Fehler vorgeworfen werden. Die ganze Angelegenheit sei ein Missverständnis, das man schon vor fünf Jahren im Gespräch hätte klären können. Es sei skandalös, dass er hier sitze und nicht das Amt für Arbeit, hatte er vor Gericht erklärt.

1987-2020

## Inhaber, Zeller Consulting Suisse, Ittigen

Weltweit sind mehr als 6'000 Lizenzen am Markt, was beweist, dass ich nicht alles falsch gemacht habe! Oder? Fragen Sie meine Kunden, warum sie meine Software nutzen. Jäggi ging 1995 hops, wobei Güntner in Fürstfeldbruck einen kleinen Teil aufkaufte, die Hybrid-Rückkühler, mit der von Jäggi erworbenen Forgló-Lamelle von Alusuisse, welche AKW-Nass-Kühltürme plante und aus Gründen der politischen Lage nie welche bauen konnte und in Jäggi den saudummen Käufer für die Produktionsanlagen fand. Diese Lamelle konnte nur mit einer Teilung von 2.85 mm hergestellt werden, weshalb argumentiert wurde, dass zahllose Versuche und theoretische Berechnungen bewiesen hätten, dass genau und nur diese Teilung ein Optimum an Leistung erbringen würde, also weder 2.84 mm noch 2.86 mm. Ja gottverdammte noch einmal, für wie dumm halten diese Pfeifen eigentlich uns Ingenieure?!? 1992 verliess mit Piller ein weiterer Mitarbeiter von Jäggi dessen Firma und übernahm die Thermal-Vertretung mit dessen Software für die Schweiz. Natürlich produzierte er damit auch Garantiefälle und kam bei mir angekrochen, um Software für ihn zu entwickeln, was ich auch gemacht habe. Seither produziert Piller mit 25 Mitarbeitern lamellierte Wärmeaustauscher mit grossem Erfolg. Was machte Schläpfer nach dem Jäggi-Untergang? Er ging zu GEA, welche auch die Thermal-Software hatte, geklaut von Rudolph, und auch dort mit dem beabsichtigten Verkauf von Klimageräten scheiterte. Dann ging er zu CTA in Münsingen und landete in der Versenkung bis zur Pensionierung. Ein weiterer Hersteller von lamellierten Wärmeaustauschern in Deutschland erwarb die Thermal-GEA-Rudolph-Software und musste nach eigenen Aussagen 100'000 Euro hinein investieren, um nur einigermaßen brauchbare Ergebnisse zu erzielen.

Fragen Sie mich, warum CEO Wimmer bei Runtal als Einziger aus meiner Sicht das Prädikat wertvoll verdient und darum auch von Runté, dem Inhaber von Runtal, geschasst wurde. Alle anderen waren zutiefst verachtenswerte Loser, welche jedoch nun altershalber und gerechterweise einer nach dem anderen aussterben und in der Hölle schmoren mögen, denn sie haben nur Schaden angerichtet.

Übrigens wie jene Bundesräte, im Ausland Minister genannt, welche in 1961, also auf dem Höhepunkt des kalten Krieges, 100 Mirage-Bomber mit Aufhängevorrichtungen für Atombomben bestellt haben. Man wollte im Sinne von Retorsionsmassnahmen Russland atomar bombardieren können, wobei der Sprit nicht einmal bis Nürnberg gereicht hätte. Auftankung in der Luft? Wahrscheinlich hätten, in Ermangelung von entsprechendem eigenem Equipment, die Gegner, also die Russen selber, das für uns erledigen müssen.

1945 wurde auf Initiative des schweizerischen Militärdepartements die sogenannte Studienkommission für Atomenergie SKA gegründet. In der SKA waren in der Folge alle namhaften schweizerischen Forschungsinstitute, die sich mit Kernenergie befassten, vertreten. 1952 beauftragte die SKA eine Arbeitsgemeinschaft, in der auch Unternehmen wie Brown, Boveri & Cie., Sulzer und Escher Wyss vertreten waren, mit der Planung eines Versuchsreaktors. Gebaut werden sollte dieser Reaktor durch die Industrie, aber mit finanzieller Unterstützung durch die SKA. 1953 wurden die fertigen Pläne für den Versuchsreaktor vorgestellt. Sie wurden jedoch vorerst nicht umgesetzt. Das Versuchsatomkraftwerk Lucens, auch als Reaktor Lucens bezeichnet, war ein unterirdischer Versuchs-Leistungsreaktor, der in den 1960er-Jahren im schweizerischen Ort Lucens im Kanton Waadt errichtet wurde. Der gebaute Schwerwasserreaktor war eine schweizerische Eigenentwicklung und basierte auf Forschungsarbeiten an der Reaktor AG in Würenlingen. Baubeginn war 1961. Nach langjährigen Verzögerungen wurde der Reaktor am 10. Mai 1968 der Energie Ovest Suisse zum Betrieb übergeben. Nach einer zwischenzeitlichen Revision kam es bei der Wiederaufnahme des Betriebes am 21. Januar 1969 während der Steigerung der Reaktorleistung zur Überhitzung mehrerer Brennelemente. Brennelement Nr. 59 erhitzte sich so stark, dass es schmolz und schliesslich auch das Druckrohr zum Bersten brachte. Dabei wurden 1100 kg schweres Wasser, geschmolzenes radioaktives Material und radioaktive Gase in die Reaktorkaverne geschleudert. Die aus dem geschmolzenen Uran freigesetzten Aktivstoffe lösten wenige Sekunden vor dem Bersten des Druckrohres eine Schnellabschaltung des Reaktors aus. Das anwesende Betriebspersonal konnte aus den im Kommandoraum verfügbaren Informationen innerhalb der ersten Minuten feststellen, dass der Primärkreislauf aufgebrochen war, der Reaktor jedoch sicher abgestellt und die Kühlung des Reaktorkerns gewährleistet war. Sie leiteten die gemäss dem entsprechenden Notfallplan nötigen Massnahmen ein und konnten dabei einen vorläufig sicheren Zustand der Anlage und deren Umgebung feststellen. Nach einer Stunde wurde auch in den übrigen Kavernenanlagen eine erhöhte Radioaktivität festgestellt, was bedeutete, dass die Reaktorkaverne nicht dicht war. Bei Messungen in den umliegenden Dörfern konnte ein Anstieg der Radioaktivität festgestellt werden. Personen sowohl innerhalb als auch ausserhalb der Anlage erlitten durch den Unfall keine unzulässigen Strahlendosen. In der Folge des Unfalles wurde eine Untersuchungskommission eingesetzt, die die Ursache für den Unfall ermitteln sollte. Erst nach zehn Jahren publizierte diese 1979 einen Schlussbericht. Man kam zu dem Schluss, dass sich während der Revisionsarbeiten vom Herbst 1968 bis zum Januar 1969 in einigen Brennelementen Wasser angesammelt haben musste, was die Elemente teilweise von innen korrodieren liess.

1989 beim Fall der Berliner Mauer, war man jedoch schon so extrem heuchlerisch neutral, dass man als einziges Land nicht gratulierte und jubelte. Bundesrat Felber war damals Minister im EDA (Eidgenössisches Departement für auswärtige Angelegenheiten) und hat eine positive Stellungnahme, geschrieben von Mitarbeiter Thomas Borer, zerrissen und diesen zusammengestaucht, den gleichen Borer, welcher 1999 Botschafter für die Schweiz in Berlin wurde. Na so was!!!